

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 23 (1943-1944)
Heft: 9

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RUNDSCHAU

Verantwortlich für die „Rundschau“: Dr. W. Stocker

LITERATUR

Dr. jur. Dora Bühner: *Der strafrechtliche Schutz der Glaubens- und Kultusfreiheit*. 63 Seiten, kart. Verlag Buchdruckerei Vogt-Schild, Solothurn, 1943.

Diese Schrift ist interessant und wichtig nicht nur wegen des speziellen religiös-rechtlichen Gebietes, das sie in erster Linie behandelt. Sie liefert zugleich einen Beitrag und wertvolle Anregung zur Diskussion um die individuellen und politischen Freiheitsrechte überhaupt. Die Glaubens- und Kultusfreiheit genießt unter diesen Rechten eine eigenartige, privilegierte Stellung durch einen *doppelten* Schutz. Einmal ist sie verfassungsmäßig allgemein garantiert (Art. 49 BV), und zwar in weitgehender, genau umschriebener Weise — viel genauer als etwa die Pressefreiheit im Art. 55. Sodann ist aber auch noch *strafrechtlich* ein besonderer Schutz gegen die *Störung* der freien Religionsausübung gegeben (Artikel 261 StGB). Die Verfasserin geht insbesondere diesen strafrechtlichen Schutznormen, ihrer Auswirkung und Begrenzung nach und gelangt dabei, wie erwähnt, zu recht interessanten Ergebnissen, die auch für die Gestaltung und Wahrung anderer Freiheitsrechte manche Anregung bieten. st.

John Moore: *Das gleiche Ziel*. Roman eines Staffelführers aus Englands dunkelsten Tagen. 272 Seiten. Verlag Oprecht, Zürich/New York, 1943. Ganzleinen Fr. 8.50.

Dieser Roman eines Staffelführers der RAF aus der Zeit der drohenden deutschen Invasion ist ein sehr englisches Buch. Wem daran gelegen ist, etwas über die heutige Denk- und Fühlweise dieses Volkes zu erfahren, der kann hier manches lernen.

Die Erzählung setzt ein mit dem Ende der «drôle des guerre» und schildert zunächst das furchtbare Erwachen des englischen Bürgers bei der Besetzung Frankreichs und dem Rückzug nach Dünkirchen. Die Rettung des englischen Expeditionskorps — ein

Glanzstück des Romans — wird vom Standpunkt der RAF-Flieger aus gesehen, die die heimkehrenden Schiffe zu decken haben und bezeichnet den Wendepunkt nicht nur der Kriegsergebnisse, sondern auch der Stimmung der Öffentlichkeit. Noch immer steht das Land vor dem Abgrund, noch immer fehlt es am Nötigsten für die Führung des Krieges, noch immer leidet die Abwehr des Gegners unter der katastrophalen Unzulänglichkeit der vorhandenen Schutzmaßnahmen, aber die Menschen sind andere geworden. Ein neuer Wille ist in ihnen aufgelebt. Sie rechen nicht mit der Vergangenheit, sie schelten nicht auf die unfähigen Politiker, die sie ins Unglück gestürzt haben, und sie hassen auch den Feind nicht, der im Begriffe scheint, sie zu überwältigen. Dafür jedoch sind sie alle jetzt von der zähen Entschlossenheit beseelt, die begangenen Unterlassungssünden wieder gutzumachen. Und diese innere Wandlung wird am Beispiel zahlloser Einzelpersonen aus den verschiedensten Kreisen überzeugend dargestellt, — mit männlichem Ernst und doch nicht ohne jenen englischen Humor, der durch nichts umzubringen ist. Hier liegt die eigentliche Stärke des Buches.

Von großer Eindruckskraft ist aber auch der Abschnitt, der von den Luftangriffen gegen London handelt. Mit ihnen endet der Bericht. Aber er endet trotz der Schrecklichkeit dessen, was er da in wenigen herausgegriffenen Bildern festhält, eigentlich hoffnungsvoll und zuversichtlich. Denn man hat beim Lesen etwa dasselbe Gefühl, das den Helden zu seiner Braut sprechen läßt: «Sind diese Cockneys nicht das prachtvollste Volk der Welt?» Sie sind es. Denn sie haben alle — die Stunde der Prüfung beweist es — «das gleiche Ziel». Und man ahnt: sie werden es erreichen. Möchte sich dann zeigen, daß ihr Ziel sich von dem der Menschheit nicht allzu sehr unterscheidet! nn.

Boris Lawreniew: *Wir haben alles noch vor uns*. Falken-Verlag Heinz von Känel, Zürich. 247 Seiten.

Einen Roman nennt der Sowjetrusse Lawreniew sein Buch; in Wirklichkeit ist es eine einzige, nur lose durch eine etwas primitive Handlung verknüpfte Auseinandersetzung mit der sowjetrussischen Wirklichkeit, eine Auseinandersetzung in Form von Dialogen zwischen dem Helden, Fedor Kudrin, altem Revolutionär, in der Emigration früher einmal Maler und jetzt Direktor des Trusts «Glas-Porzellan», und seinen Gegenspielern. Die theoretisierenden Dialoge, in denen Kudrin der Wahrheit auf die Spur zu kommen sucht, sind echt russisch — das heißt ufer- und endlos. Für Diskussionen haben die Russen immer noch eine Menge Zeit. Wenn man den Roman trotzdem mit größter Spannung liest und fast nicht aus der Hand legen mag, so liegt es am *Thema* dieser Auseinandersetzung, das offenbar in der Sowjetunion — geraume Zeit vor dem Kriege — so aktuell geworden war, daß dieses freimütige, in vielen Details oppositionelle Buch geschrieben und — veröffentlicht werden konnte. Dieses Thema aber lautet: Warum hat der Bolschewismus, der doch in wirtschaftlicher, technischer und sozialer Beziehung einen so unerhörten Aufschwung brachte, bis jetzt keine echte Kunst geschaffen, keine schöpferischen Talente entwickelt? Schmierer und Stümper, sagt der Autor, stellen ihre Werke aus und werden akzeptiert, wenn sie nur die gesinnungsmäßig richtigen, «modernen» Sujets wählen: Hochöfen und Fabriksäle, Arbeiterversammlungen, «Rote Taufen», Volksredner. Die große alte Kunst vergangener Zeiten wird als klägliches Ueberbleibsel einer vernichteten Klasse dargestellt. Die ganze kulturelle Arbeit bei der Masse ist in die Hände von Banausen geraten, von selbstgefälligen Parteileuten, die jeden höheren geistigen Aufschwung töten und in den «Kulturklubs» lächerliche Geschmacklosigkeiten bieten, zufrieden, solange nur die «Parteilinie» gewahrt ist. Ein Oktober der Kultur wäre fällig! ruft Lawreniew aus.

(Noch nie, das darf nebenbei gesagt werden, hat eine junge, aus einer Revolution hervorgegangene Gesellschaft das oberste Gesetz aller Kunstausbübung erkannt: Daß ein Kunstwerk den Grund seines Weiterlebens einzig und allein den Vorzügen der Form,

das heißt seinen geheimsten, meist erst spät und widerwillig anerkannten Qualitäten, verdankt. Das zeitgenössische Urteil hält die «Absicht» des Künstlers, — das, was er «hat sagen wollen», für weit wichtiger als die den endgültigen Ausschlag gebende Form, in der es gesagt ist. Moralische so gut wie politische Werte haben nichts oder nur sehr wenig mit künstlerischer Vollendung zu tun. Aber diese Einsicht ist eine Frucht jahrhundertealter Kulturausbübung und daß sie in der Sowjetunion erst verschwindend wenigen aufzudämmern beginnt, beweist das Buch Lawreniew's!)

«Warum», so fragt sich Fedor Kudrin, als er vor dem Bild eines genialen Außenseiters, eines alten Malers aus der bürgerlichen Zeit steht, «warum könnt Ihr mit solch genialer Eindrücklichkeit die Dämmerung, das Sterben und den Zerfall wiedergeben, während wir uns umsonst bemühen, durch unsere junge Kunst ebenso tief und ergreifend die Gesundheit, Ganzheit und sichere Zukunft unserer Klasse fühlen zu lassen?» Er kommt zu einer sehr demütigen Antwort, die wohlthuend absticht von der Selbstgefälligkeit der berufenen Kulturwarte, die stolz sind, es so herrlich weit gebracht zu haben: «Sie (die Vertreter der früheren Kultur) können mit solch gewaltigem Ausdruck Zerfall und unabwendbaren Untergang darstellen, während wir unsere Kraft und Gesundheit einfach nicht zu zeigen vermögen. Hinter ihnen steht die jahrhundertealte Kultur mit ihrer Philosophie, Wissenschaft, Technik, Kunst. Und wir sind Neugeborene ... Nackte Menschen auf nackter Erde.» Er erkämpft sich die Einsicht, daß zehn Tage zwar eine Welt erschüttern können, daß ein neues Gesellschaftssystem, das Fundament des Sozialismus, in zwanzig Jahren errichtet werden kann, daß aber die Kunst, welche Gesicht und letzter Ausdruck dieser Epoche sein soll, unendlich viel Zeit, Behutsamkeit und Ehrfurcht zu ihrem Entstehen braucht. Von jeher unzertrennlich mit der politischen und sozialen Lebensform der jeweils herrschenden Klasse verbunden, duldet die Kunst keinen drückenden Zwang, aber ebenso wenig beschleunigende Maßnahmen, die über Nacht aus einem schwachen Reis einen schattenspendenden Baum ma-

chen wollen. Hoffnungsfroh klingen diese Überlegungen aus: «Wir haben alles noch vor uns, vor uns... Wir brauchen uns gar nicht so zu beeilen mit Erleben und Empfinden. Fünfzehn Jahre? Was sind fünfzehn Jahre in der Geschichte der Menschheit, die nach Jahrtausenden zählt? Wir sind Kinder, wir sind noch Säuglinge, die kaum die Augen offen halten können.»

Man sieht: Neue Töne werden hier angeschlagen. Der Wunsch nach Subtilem, nach individuellem Schönheitserlebnis, nach persönlicher Kultur wird als legitim anerkannt. Bei der Schilderung von Kudrins Frau, der Parteiarbeiterin alten Schlages, die die Sehnsucht nach schönen Möbeln, nach Ordnung, Sauberkeit und differenzierter Lebensgestaltung von vornherein als «politisch verdächtig» ablehnt, werden ihre Anschauungen eindeutig als negativ und der Entwicklung im Wege stehend verdammt. Wir können uns darüber und über die Einsicht, daß eine neue Kunst nicht einfach auf Parteilbefehl durchgeführt werden kann wie ein Fünfjahresplan nur freuen. Wieviel von diesen Ansätzen aber der neue grausame Krieg wieder vernichtet hat, in wie weiter Entfernung die neue Kulturentwicklung noch «vor uns» liegt, — das können wir nur ahnen.

NOTIZEN

Zehn Jahre «Cornichon»

«Cornichon», das Kabarett im «Hirschen» an der Zürcher Niederdorfstraße, begeht ein Jubiläum, es hat zehn Jahre überstanden — und wie überstanden: Überwunden sind, wie aus dem Bericht seines Leiters *Walter Lesch* hervorgeht, die Anfangsschwierigkeiten, gefunden ist der Kontakt mit einem Jahr um Jahr unentwegt erscheinenden, treuen und dankbaren Publikum, und mit berechtigtem Stolz und Mut darf die Künstlertruppe dem zweiten Jahrzehnt ins Auge blicken.

Da darf unter den Gratulanten die Arbeiterschaft nicht fehlen. Sie hat den «Cornichon»-Leuten zu danken für ungezählte Stunden der Erheiterung und Entspannung, und nicht nur das: für Stunden und Augenblicke der Waffenhilfe im Kampf um Freiheit, Recht und Menschlichkeit. Wie oft ist dem «Cornichon» das gelungen, was so

manchem Referenten trotz heißem Bemühen nicht recht gelingen wollte: Das richtige, restlos treffende Wort zu finden, das den Gegner, den Bürokraten, den Nörgler, den Reaktionär, den Anpasser endgültig entwapfnet. «Politisch Lied, ein garstig Lied» — auch vor diesem billigen Einwand ist das «Cornichon» nicht zurückgeschreckt, und ihm ist es wahrhaftig gelungen, sogar das politische Salz zum schmackhaften, ja für den Feinschmecker höchst genußreichen Leckerbissen zu machen. Nicht mehr wegzudenken aus dem Leben unserer helvetischen Demokratie ist heute das «Cornichon»: Man müßte es erfinden, wenn es nicht schon da wäre. Glücklicherweise haben sie es schon vor zehn Jahren erfunden und erschaffen und auf solide Füße gestellt, die Lesch, Weinert, Lenz, Dumont und alle ihre künstlerischen Mitarbeiter und Mitkämpfer. Danken wir ihnen dafür und wünschen wir ihnen das schönste Gedeihen im nächsten Dezennum!

ARBEITER- BEWEGUNG

Die Maifeier 1944 war stärker besucht als seit Jahren und ist zu einer machtvollen Kundgebung geworden — so lauten die Berichte aus fast allen Sektionen. Rund 150 Feiern wurden durchgeführt, und wenn man die an die Nachmittagsdemonstrationen anschließenden, kulturellen Abendveranstaltungen in den größeren Ortschaften dazu rechnet, dürften es gegen 180 gewesen sein. Erweitert hat sich auch der Kreis der Maifeiern im Ausland: Zum erstenmal seit 22 Jahren hören wir wieder von mächtigen Maidemonstrationen in *Südtalien*, vor allem in der Millionenstadt Neapel. Das Beispiel möge wirken!

Die Maifeier des Entscheidungsjahres 1944 war — nach dem Wahljahr 1943 — ein neuer, nachdrücklicher Beweis für die Erstarkung der schweizerischen Arbeiterbewegung. Der *Zusammenschluß* macht Fortschritte und zeigt seine Früchte, sowohl in der Erfassung größerer Massen, wie in den Maiparolen und in der kampftentschlossenen Haltung der Demonstranten. Wenn etwas noch nötig war, um den blutigen Unsinn einer neuen Spalterei darzutun, so war es dieser 1. Mai 1944.

Ein paar Pamphlete, angeblich von «linker» Seite verbreitet und zum Beispiel in Zürich gegen den Jugendreferenten gerichtet, verfehlten schon wegen ihres offensichtlich sinnlosen und verlogenen Inhalts — wenn man da von *Inhalt* reden darf — jede Wirkung auf die Arbeiter. Ja, wir weigern uns zu glauben, daß solche Schundliteratur überhaupt von Leuten aus der Arbeiterbewegung verfaßt wurde. — Jeder denkende Arbeiter, jeder Sozialist wird, davon sind wir überzeugt, von der Maifeier 1944 aufs neue die eherne Lehre mit nach Hause genommen haben: *Spaltung stärkt die Reaktion — Einheit ist die Voraussetzung der Neuen Schweiz.*

SCHWEIZERCHRONIK

16. März: Schwere Verletzungen des schweizerischen Luftraums durch amerikanische und britische Bomber. Absturz von fünf Flugzeugen. Notlandung von vier amerikanischen Bombern und einem deutschen Nachtjäger in Dübendorf.
17. März: Der Gesamtausgabenüberschuß des Bundes für das Jahr 1943 beträgt 1116,7 Millionen Fr. — Die italienische Gesandtschaft in Bern entläßt 37 faschistische Zollbeamte im internationalen Bahnhof von Chiasso wegen ihrer politischen Haltung.
18. März: Die im Ausland weilenden Landesverräter Dr. H. Büeler und Konsorten erhalten durch das Bundesstrafgericht zusätzliche Zuchthausstrafen. — Landung von zwölf amerikanischen Bombern in Dübendorf, Notlandung eines Bombers bei Altenrhein, Absturz weiterer Flugzeuge. Zwei tödliche Unfälle unter den neugierigen Zuschauern.
20. März: Verschiedene Verletzungen unseres Luftraums durch einzelne Flugzeuge. — Eröffnung der Kunstausstellung der Ersten schweizerischen Arbeiterkulturwoche in Zürich durch Bundesrat Nobs.
21. März: Das Territorialgericht 3 b verurteilt drei Landesverräter, darunter Major i. G. H. E. Pfister, zum Tode und 14 weitere zu hohen Zuchthausstrafen. — Die «Gesellschaft zur Förderung und Pflege normaler Beziehungen zwischen der Schweiz und der Sowjetunion» sammelt für ihre Petition an die Bundesversammlung innert zwei Wochen über 100 000 Unterschriften.
22. März: Der Ständerat lehnt das Postulat Wahlen (Landdienst-Obligatorium) mit 20 gegen 14 Stimmen ab. — Das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement beschließt die Ausbürgerung des Landesverrätters Wipfli.
23. März: Im Nationalrat wird der bundesrätliche Antrag auf Verschiebung der Volksabstimmung über die Wirtschaftsartikel mit 146 gegen 6 Stimmen angenommen. — Große Waldbrände im Tessin.
24. März: Zahlreiche Verletzungen des schweizerischen Luftraums durch fremde Flugzeuge. — Abschluß eines kurzfristigen Wirtschaftsabkommens mit Deutschland.
25. März: Der Parteivorstand der SPS fordert in einer Resolution den Bundesrat auf, die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen initiativ an die Hand zu nehmen. — Absturz eines schweizerischen Militärflugzeuges.
26. März: In der Basler Stichwahl siegt der Katholik Dr. Peter gegen H. Schmid, den Mann der «Partei der Arbeit». — Beilegung des Genfer Steinhauerstreiks durch Zustimmung der Arbeitgeber zu einem Ferienreglement. — In den Thurgauer Großratswahlen gewinnt die SP 7 Mandate.
28. März: Der Nationalrat erteilt dem Bundesrat den Auftrag zur Ausarbeitung eines Entwurfes für die Altersversicherung.
29. März: Annahme eines Postulates Reinhard im Nationalrat betreffend Normalisierung unserer Beziehungen zur Sowjetunion.
30. März: Die Vereinigte Bundesversammlung lehnt das Begnadigungsgesuch des Landesverrätters Major Pfister mit 210 gegen 15 Stimmen ab. Das Todesurteil wird vollzogen. — Bundesrat Pilet warnt vor einer optimistischen Beurteilung der heutigen Situation. — Die Bewilligung zur Oelgewinnung aus importierten Haselnußkernen, von welcher ausschließlich die wohlsituierten Kreise profitieren konnten, wird vom Eidg. Kriegsernährungsamt wieder aufgehoben.

1. April: Schaffhausen von amerikanischen Flugzeugen schwer bombardiert. Zahlreiche Tote, Schwer- und Leichtverletzte. Zerstörung von Fabriken und Wohnhäusern. Minister Bruggmann protestiert in Washington. Die USA drücken ihr tiefes Bedauern aus. Solidaritätsaktionen in der ganzen Schweiz.
2. April: Delegiertenversammlung der Sozialistischen Jugendgruppen der Schweiz in Zürich. Für die gesamtschweizerische Organisation wird die Bezeichnung «Sozialistische Arbeiterjugend der Schweiz» (SAJS) gewählt.
4. April: Cordell Hull verspricht die Wiedergutmachung der Bombardierungsschäden in Schaffhausen und versichert, daß inskünftig jede nur menschenmögliche Vorsichtsmaßnahme ergriffen werde, um eine Wiederholung solcher Irrtümer zu verhüten.
5. April: Teuerung 50,4 Prozent.
6. April: Absturz eines englischen Bombers in den Bodensee.
7. April: Die Vertreter der Milchverbände fordern auf 1. September eine Milchpreiserhöhung. Der Bundesrat verhält sich abweisend.
10. April: An einer Landsgemeinde der Schwyzer Bauern in Rothenturm wurde die Gründung einer schwyzerischen Bauernpartei abgelehnt.
11. April: Die USA leisten einen ersten Schadenersatz in Höhe von einer Million Dollar für die Bombardierung von Schaffhausen. Die Zahl der Toten ist auf 39 angestiegen, 428 Personen sind obdachlos. — Die Zolleinnahmen im Monat März sind im Vergleich zum Vorjahr um 6,1 Millionen Fr. gesunken.
13. April: Durch die schweizerische Abwehr werden 12 amerikanische Bomber zur Landung gezwungen. Ein weiteres Flugzeug bei Siebnen abgeschossen. Die Besatzungen, die zum Teil mit Fallschirmen absprangen, wurden interniert. — Dr. h. c. Bernhard Jäggi, Alt-Nationalrat und Delegierter des Verwaltungsrates des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine in Basel gestorben.
14. April: Es wird bekannt, daß die schweizerische Gesandtschaft in London durch deutsche Fliegerbomben schwer beschädigt wurde.

KRIEGSTAGEBUCH

vom 15. März bis 15. April 1944

Der Kampf um die «Festung Europa» hat begonnen. Währenddem die alliierten Luftgeschwader nahezu pausenlos die deutsche Rüstungsindustrie bombardieren und durch ihre Angriffe die Nachschubwege der Achse zerstören, drängt die Rote Armee den Feind in immer rascherem Vordringen über die Grenzen Rußlands zurück. Sie kämpft bereits am Fuße der Karpaten und in den rumänischen Randgebieten. Ganze Divisionen der sich zäh verteidigenden Deutschen werden von ihren Rückzugslinien abgeschnitten und stehen vor ihrer Vernichtung. In den besetzten Gebieten, zu denen neuerdings auch Ungarn zählt, wütet der Terror gegen die immer mehr überhandnehmende Tätigkeit illegaler Freiheitskämpfer. — Finnisch-russische Friedensverhandlungen sind vorerst gescheitert, doch scheint ihr Abbruch noch nicht endgültig zu sein. — Die sensationelle Anerkennung der Regierung Badoglio durch die Sowjetunion hat den politischen Nervenkrieg noch mehr gesteigert. — Im Südwestpazifik zwingen die von Insel zu Insel angreifenden Amerikaner die Japaner immer deutlicher zu Rückzugsgefechten.

15. März: Gefährliche Situation der gesamten deutschen Südmee. — Anerkennung der Regierung Badoglio durch die Sowjetunion.
16. März: Schwere Tages- und Nachtangriffe auf Deutschland. — Entgegen der Warnungen der Alliierten lehnt der finnische Reichstag die russischen Friedensbedingungen mit 167 gegen 37 Stimmen ab. — Der mittlere Bug auf großer Breite von der Roten Armee überschritten, Vormarsch gegen die Dnjestr-Linie. — Neue Offensive der Amerikaner bei Cassino.
17. März: Die Bahnlinie Lemberg—Odessa von den Russen unterbrochen. Die Deutschen melden «planmäßiges Absetzen vom Feinde». — Tausend Bomber im Angriff auf Süddeutschland.
18. März: Bombardierung der Michelin-Werke bei Paris. Sofia, Wien, Augsburg, Ulm und Friedrichshafen das Ziel alliierter Tages- und Nachtangriffe. — Dubno in russischer

- Hand, Vormarsch gegen Lemberg.
19. März: Einmarsch der Roten Armee in die Moldau-Republik. — In Cassino immer noch zäher deutscher Widerstand. — Die Badoglio-Regierung wird von Amerika nicht anerkannt.
 20. März: Pucheu, ehemaliger Innenminister in Vichy, wird in Algier von einem Standgericht zum Tode verurteilt und erschossen. — Alliierte Angriffe auf Friedrichshafen, München, Frankfurt, Augsburg, Klagenfurt und Graz sowie Udine und Treviso. — Japanische Erfolge in Burma, Vormarsch gegen Manipur. Die Amerikaner melden die vollständige Besetzung der Admiralitätsinseln. — Die Rote Armee in raschem Vormarsch. Der Dnjestr überschritten, Schmerinka und Kamenez-Podolsk sowie Brody erobert. Die Deutschen räumen Winiza.
 21. März: Während des Besuches des Reichsverwesers Horthy mit seinem Generalstabschef im «Führer-Hauptquartier» wird Ungarn durch deutsche Truppen besetzt. — 62 belgische Patrioten von den Nazi hingerichtet.
 22. März: Große Beunruhigung auf dem Balkan wegen der Besetzung Ungarns. — Die Deutschen an der russischen Südfront in verzweifelten Gegenangriffen. Perwomaisk von den Russen erobert. — Keine Anerkennung der Regierung Badoglio durch England.
 23. März: Bildung einer nazifreundlichen Regierung in Ungarn. — Titos Truppen erhalten starken ungarischen Zuzug.
 24. März: Innerhalb 30 Stunden mehr als 7000 Flugzeuge im Angriff auf Ziele in Frankreich und Nordwestdeutschland. — Ausdehnung der russischen Offensive bei Witebsk. Nikolajew eingeschlossen. Die Truppen Schukows im Angriff gegen Tarnopol.
 25. März: Bildung ungarischer Partisanentruppen unter Führung russischer Fallschirmabspringer. — Alliierte Luftangriffe auf Industriestädte im Ruhrgebiet, auf Berlin, Leipzig, Weimar, Schweinfurt und Frankfurt. — Der größte Teil Rumäniens und der Slowakei von den Deutschen besetzt.
 26. März: Zuversichtliche Rede Churchills. — Deutsche Erfolge bei Cassino. — Deutschland will 150 000 ungarische Arbeiter rekrutieren.
 27. März: Die Deutschen auf der Krim in bedrängter Lage. Die Rote Armee an der Westgrenze Rumäniens und am Pruth. Am Fuße der Karpaten heftige Kämpfe. — In Rom erschießen die Deutschen 320 italienische Geiseln als Vergeltung für einen Sabotageakt, bei dem deutsche Polizisten ums Leben kamen. — Regierungskrise in England. Gerüchte um einen bevorstehenden Rücktritt Edens. — Luftangriffe auf Berlin, Frankfurt und zahlreiche französische Industriezentren. — Deutsche Maßnahmen gegen Juden und Linksparteien in Ungarn.
 28. März: Eindringen der Roten Armee in die Bukowina und Bessarabien. Kamenez-Podolsk erobert. Die Eisenbahnlinien von Odessa nach Rumänien unterbrochen. — Die französische Bevölkerung an der Mittelmeerküste wird evakuiert.
 29. März: Nikolajew von den Russen erstürmt. Die Deutschen in Odessa eingeschlossen. — Die Sowjetunion warnt Bulgarien vor einer weiteren Zusammenarbeit mit Deutschland. — Fortdauer der russischen Verhandlungen mit Finnland. — Bulgarische Staatsmänner besuchen Hitler im Hauptquartier.
 30. März: Die Deutschen setzen das Erdölgebiet von Ploesti in Belagerungszustand. — Rückzug der Amerikaner am Monte Cassino. — Aktion der Deutschen gegen die Partisanen in Hochsavoyen. — Czernowitz von den Russen erobert. Der Moskauer Sender fordert die Tschechen zur Bildung von Partisanengruppen auf.
 31. März: Die Russen an allen ukrainischen Fronten im Vormarsch. — Amerikanischer Luftangriff auf Sofia. — Moskau fordert rascheste Umbildung der Regierung Badoglio. — Neues Fischereiabkommen zwischen Rußland und Japan und Erteilung von Oel- und Kohlenkonzessionen auf Sachalin.
 1. April: Irrtümliche Bombardierung Schaffhausens durch amerikanische Flugzeuge. — Die Truppen Malinowskis in raschem Vormarsch auf

- Odessa. — Massendeportationen von Norwegern durch die Gestapo.
2. April: Alliierte Luftangriffe gegen Südwestdeutschland, heftige Luftkämpfe über den Ostalpen.
 3. April: Anlässlich des Einmarsches in Rumänien erklärt Stalin, er beabsichtige weder eine Aneignung rumänischen Territoriums, noch eine Veränderung der gegenwärtigen sozialen Struktur. — Angriff starker alliierter Luftgeschwader auf Budapest.
 4. April: Neue finnischen Friedensbemühungen in Moskau. — Neue Offensive der Russen in Wolhynien. Gefechte in den Karpaten. Vernichtungsschlacht gegen die nordöstlich Kamenez-Podolsk eingeschlossenen 15 deutschen Divisionen. — Offizieller Beitritt französischer Kommunisten in das Befreiungskomitee in Algier. Ernennung des Generals de Gaulle zum Oberkommandierenden der französischen Streitkräfte.
 5. April: Chotin von den Russen erobert. Moskau meldet die Kapitulation rumänischer Verbände, anerkennt jedoch die ungebrochene Kampfmentalität der Deutschen. — Köln, Berlin, München und das Ruhrgebiet bombardiert. — Goebbels erklärt in einer Rede, daß Deutschland vor einer «schweren Bewährungsprobe» stehe. — Evakuierung von Budapest.
 6. April: Eroberung von Rasdelnaja und Skala durch die Rote Armee. Vordringen bis 15 km vor Odessa. Berlin meldet die Entsetzung Kowels. Versteifung des deutschen Widerstandes gegen den russischen Angriff gegen Lemberg. — Alliierte Luftangriffe auf Ploesti und Nisch. — Einstellung des Telephonverkehrs zwischen England und Irland. — Rücktritt der griechischen Exilregierung. — Der Panzerkreuzer «Tirpitz» an der norwegischen Küste von alliierten Flugzeugen schwer getroffen.
 7. April: Vordringen der russischen Vorhuten auf den Jablonica-Paß in den Karpaten. Vernichtungsschlacht gegen die bei Skala abgeschnittenen Deutschen. Der Rückzug deutscher Truppen von Odessa nach Rumänien verunmöglicht. — In Belfast treten 20 000 Dockarbeiter in den Streik. Abflauen des Streiks der Kohlenarbeiter in Yorkshire. — Ernste Stimmung in Tokio wegen der amerikanischen Fortschritte im Südwest-Pazifik.
 8. April: Befreiung der eingeschlossenen Truppen bei Skala durch starke Gegenangriffe der Deutschen im Gebiet von Kowel. Die Russen belagern Odessa.
 9. April: General Giraud verzichtet nach der Uebernahme des Oberbefehls über die freifranzösischen Truppen durch de Gaulle auf den ihm angebotenen Posten eines Generalinspektors der Armee. — Luftangriffe auf Deutschland und Ziele im besetzten Gebiet. — Die Japaner besetzen die Stadt Kohima. Die englische Armee in der Ebene von Imphal in kritischer Lage. Versenkung zweier großer japanisch-deutscher Blockadebrecher.
 10. April: Heftige Kämpfe bei Nettuno und Anzio. — Die tschechoslowakische Exilregierung fordert die Tschechen zum aktiven Widerstand gegen die Deutschen auf. — Odessa von den Russen erobert. Einmarsch der Roten Armee in tschechoslowakisches Gebiet. — Heftige amerikanische Tagesangriffe gegen Braunschweig und Flugplätze in Norddeutschland.
 11. April: Posen, Warnemünde und Marienburg Ziel alliierter Luftangriffe. — Vordringen der Russen gegen Jassy. — Cordell Hull fordert von den neutralen Staaten nachdrücklich die Einstellung der Unterstützung der Achse durch kriegswichtige Lieferungen.
 12. April: Pausenlose Bombardierungen in Deutschland, Frankreich und Belgien. — Erfolge der Russen auf der Krim. Kertsch erobert. — Der italienische König erklärt seinen Rücktritt zugunsten des Kronprinzen auf den Tag einer alliierten Besetzung Roms.